

Einige bemerkenswerte Pilze des Ziegenbergs bei Höxter

H. J a h n , Recklinghausen

(mit 2 Abbildungen)

Am 30. September 1958 untersuchte ich gemeinsam mit Frau A. R u n g e die Pilzflora des Ziegenbergs bei Höxter, insbesondere des dortigen am Südosthang gelegenen Naturschutzgebietes. Das begangene Gebiet liegt etwa zwischen 125 und 305 m ü.d.M. Auf dem Muschelkalk des Ziegenbergs wächst zumeist Buchenwald; eingestreut sind einige Schwarzkiefern (*Pinus nigra*) und andere Laub- und Nadelbäume.

Zur Untersuchung der Pilzflora war der Zeitpunkt sehr ungünstig. Die Dürreperiode der ersten Hälfte des September hatte den Boden völlig ausgetrocknet; er war noch vielfach von Rissen durchzogen. In der SO-Exposition des Naturschutzgebietes hatte sich die Trockenheit besonders stark ausgewirkt. Daher fehlten die Bodenpilze — vor allem die Mykorrhizapilze der Baumarten sowie andere, vom Kalkuntergrund abhängige Arten — so gut wie ganz. Es wurden daher nur einige Baumstumpfbewohner und Falllaubpilze beobachtet. Die meisten dieser Arten sind solche, die man fast in jedem Buchenwald findet; sie sollen hier nicht aufgezählt werden, sondern nur einige bemerkenswerte Pilze, die offenbar in Westfalen seltener vorkommen.

Aus dem Naturschutzgebiet selbst sind die folgenden Funde erwähnenswert: Überraschend häufig wurde der Große Bluthelmling (*Mycena haematopoda* (Pers. ex Fr.) Quél.) angetroffen. Er bewohnt im Gebiet ältere Buchenstümpfe und im Laub vermodernde Buchenäste. Die rötlichbraunen, 5—8 cm hohen Pilze mit 1—2 cm breitem, kegelig-glockigem Hut wachsen fast stets gebüschelt. Ihre rötlichgrauen, weißlich bereiften Stiele sind mit weißstriegeliger Basis am Substrat angeheftet (Abb. 1). Wenn man den Stiel zerbricht, quillt reichlicher kakaofarbener Saft aus der Bruchstelle. Jüngere Fruchtkörper ergießen diesen Saft auch aus Verletzungen am Hut. Während sein zierlicherer Verwandter, der Purpurschneidige Bluthelmling (*Mycena sanguinolenta*) überall in Wäldern, vor allem in der Nadelstreu angetroffen wird, scheint der Große Bluthelmling in Westfalen nur stellenweise häufiger zu sein. Dr. K o p p e fand ihn (nach freundlicher briefl. Mitteilung) am 12. 8. 1947 im Silberbachtal bei Horn, gleichfalls auf Holz; in der Literatur wird er von B r i n k m a n n (Vorbereiten zu einer Pilzflora Westfalens. 25. Jber. Westf. Prov.-Ver.



Abb. 1: Großer Bluthelmling, *Mycena haematopoda* (Pers. ex Fr.) Quéf.

Münster 1897) von Westhofen (Ruhr) an und in hohlen Weiden angegeben.

Der häufigste Pilz im Fallaub des Buchenwaldes war der Violettliche Schwindling (*Marasmius globularis* Quéél. = *Wynnei* Bk. & Br.), ein kleiner weißlicher bis graulilafarbener Pilz mit 2—5 cm breitem, flachglockigem Hut, entfernten, grauweißen Lamellen und zähem, oben weißblassem, unten rotbraunem Stiel. Der Pilz hat einen ähnlichen, an Gewürznelken erinnernden Geruch wie der Feld-Schwindling (*Marasmius oreades*). Er wächst truppweise oder gebüschelt in der Laubstreu. Auch dieser Pilz ist in Westfalen durchaus nicht überall vertreten. Wir fanden ihn am 6. 10. 1957 am Buchenberg bei Burgsteinfurt.

Zerstreut im Buchenlaub fanden wir einige Exemplare des 3—6 cm breiten Gefransten Erdsterns (*Geastrum fimbriatum* Fr.). Er gehört zu den häufigeren Erdsternen und wird meist für „trockene Nadelwälder“ angegeben. In Westfalen beobachteten wir ihn schon mehrfach gerade in Kalk-Buchenwäldern, so am Uffelner Kalkberg (Kreis Tecklenburg) und im NSG „Bergeler Wald“ bei Oelde.

In der Nähe des Naturschutzgebietes, etwa 100 m unterhalb, im feuchteren Talgrund des Schleifentales wuchs im Buchenlaub in mehreren Nestern der viel größere Halskrausen-Erdstern (*Geastrum triplex* Jungh.). Er erreicht mit ausgebreiteten Sternlappen einen Durchmesser von 7—12 cm. Die Außenhülle (Exoperidie) besteht aus zwei Lagen; die Innenlage bricht beim älteren Fruchtkörper konzentrisch um die bovistähnliche Innenperidie auf und bleibt schließlich als „Halskrause“ um diese stehen. Das rechte Exemplar auf der Abbildung 2 zeigt das beginnende Aufreißen der dickfleischigen Innenlage der Exoperidie, das linke, ältere Exemplar die voll ausgebildete „Halskrause“. Der vordere, jüngere Fruchtkörper steckt tiefer im Boden. Die sich nach unten umrollenden Sternlappen heben später den Fruchtkörper aus dem Boden heraus, so daß die Pilze lose auf der Laubstreu zu liegen scheinen. Der ganz junge, noch geschlossene Halskrausen-Erdstern gleicht einer Tulpenzwiebel. Diese Art gehört zu den seltenen Erdsternen. Dr. K o p p e (briefl. Mitteilung) fand sie einmal im Holter Wald (Kreis Wiedenbrück) in einem Kiefern-Birken-Mischwald (3. 10. 1954, det. E b e r l e). Sonst ist sie aus Westfalen noch nicht bekannt geworden. Nach den Angaben in der Pilzliteratur scheint *Geastrum triplex* vorwiegend an schattigen, feuchteren Stellen in Laubwäldern vorzukommen, wie es auch bei unserem Fund der Fall war.

Am gleichen Ort, also am Grunde des Schleifentales, fanden wir einen weiteren seltenen Pilz, den Violetten Rötling (*Rhodo-*



Abb. 2: Halskrausen-Erdstern, *Geastrum triplex* Jungb.

phyllus euchrous (Pers. ex Fr.) Quél.). Die Art gehört zur Untergattung *Leptonia*, die einige überraschend farbenfrohe Vertreter enthält. Der 2—3 cm breite, seidenglänzende, radiärfaserige Hut ist anfangs violettblau, später violettbräunlich gefärbt. Die Lamellen leuchten prächtig kobalt- oder kornblumenblau mit dunkelblauer Schneide. Der Pilz gleicht habituell einem seidenfaserigen Reißpilz (*Inocybe*) und hat auch einen etwas an manche Reißpilze erinnernden Geruch. Ricken bezeichnet ihn (Blätterpilze, 1915) als selten und gibt als Standort alte Stämme von Hasel, Birke und Erle an; Moser (Die Röhrlinge, Blätter- und Bauchpilze, 1955) erwähnt auch Buchenstrünke. Unsere Pilze wuchsen ebenfalls auf sehr alten und stark vermorschten, feuchten und mit verschiedenen Moosen überzogenen Buchenstümpfen. Aus Westfalen wird die Art nur noch von Flechtheim (Über Basidiomyceten und Ascomyceten des Kreises Höxter. Jber. Westf. Prov.-Ver. Münster 1895) von Emde bei Brakel (Kreis Höxter), an alten Erlenstämmen angegeben, also aus dem gleichen Gebiet wie unser jetziger Fund.

Die Hüsenallee in Westerholt

H. Wefelscheid, Essen-Bredenev

Zu den Naturdenkmalen des Landkreises Recklinghausen gehört eine alte Allee, die vom südwestlichen Gartentore des Gutes Westerholt in westsüdwestlicher Richtung in einer Länge von etwa 800 m auf die Grenze des Landkreises und den Westerholter Wald zu verläuft. Sie besteht in der Hauptsache aus 80—100jährigen stark entwickelten Roßkastanien und 3 mächtigen Blutbuchen. Zwischen diesen Bäumen stehen heute noch 17 sehr alte Hüsenbäume, die wohl als letzte Reste einer älteren Allee oder Hecke übrig geblieben sind. Dieser Hüsenwegen wurde die ganze Allee als Naturdenkmal eingetragen.

Im Naturdenkmalbuch von 1935 heißt es noch: „z. Zt. 32 Hüsen mit Umfängen von 53 bis 154 cm, z. T. kränkelnd, einige abgängig; 4 Blutbuchen mit Umfängen bis 4,19 m, ferner 73 Roßkastanien.“ Bei einer späteren Revision wurde vermerkt: „von den Hüsen sind nur noch 23 Stück vorhanden, hiervon 6 trocken; in 1—2 Jahren keine Hüsen mehr.“

Zu der Hüsenallee müssen früher besonders stattliche Bäume gehört haben, denn sie wird in der Literatur wiederholt erwähnt. Hegi schrieb darüber mit irrtümlicher Ortsangabe: „bis 15 m hohe Bäume werden von Westerholt im Bergischen angegeben.“ Hans Foerster

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Jahn Hermann

Artikel/Article: [Einige bemerkenswerte Pilze des Ziegenbergs bei Höxter 102-106](#)